



Abitur 1989 am Barkhof. Nach einem rund fünfzigjährigem bestehen wurde das Gymnasium im Jahre 1989 aufgelöst. Seit 2012 gibt es wieder die Oberschule Am Barkhof.

Foto: Schulmuseum

Politik der Öffnung hat sich bewährt

Immer mehr studieren mit einem Hochschulzugang ohne Abitur

Von Karsten Krüger

■ Dass berufliche Bildung wertvoll sein und auch allgemeinbildende Schulabschlüsse ersetzen kann – diese Erfahrung durfte der Autor dieser Zeilen im Jahr 1990 machen. Die Tür der Universität öffnete sich, obwohl ich kein Abitur vorweisen konnte. Dafür hatte ich eine Berufsausbildung (Poilzeibeamter) und

fünf Jahre Berufserfahrung (Bereitschaftspolizei, Streifendienst), gefordert waren mindestens drei Jahre. Eine nicht allzu schwierige Prüfung in drei Fächern (Deutsch, Mathematik und BWL) und schon hatte ich die Hochschulzugangsberechtigung ohne allgemeine Hochschulreife.

Höhere Nachfrage

Bereits in der Weimarer Republik konnte man in Deutschland studieren, ohne zuvor ein Abitur erworben zu haben. In der Bundesrepublik wurde diese Möglichkeit des Hochschulzugangs seit den 1970er Jahren weiter ausgebaut. Bis in die 2000er Jahre gelangten nur wenige Studierende auf diesem Weg in die Hochschule. Dies änderte sich nach 2009 mit einem Beschluss der Kultusministerkonferenz zur Öffnung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte ohne schulische Studienberechtigung. Mit dem Ausbau des sogenannten Dritten Bildungswegs, das heißt der Öffnung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte ohne schulische Studienberechtigung, wurde die Durchlässig-

keit zwischen beruflicher und Hochschulbildung erhöht. Ziel war es, weitere hochqualifizierte Fachkräfte zu gewinnen und einen sozialen Ausgleich unterschiedlicher Chancen des Hochschulzugangs zu erreichen.

Zuletzt hat sich die Zahl von Studierenden ohne allgemeine Hochschulreife in Bremen rasant nach oben entwickelt. Knackte die Studienanfänger(innen)quote im Vorjahr erstmalig die Zwei-Prozent-Marke, so ist der Anteil aktuell mehr als

doppelt so hoch. Die Studierendenquote hat sich sogar verdreifacht. Auch die Entwicklung des Anteils der Hochschulabsolvent(inn)en ohne Abitur weist eine steile Aufwärtsbewegung auf. Einen Trend, den die Zentrale Studienberatung an der Uni Bremen bestätigen kann. »Die Nachfrage hat stark zugenommen«, sagt Leiter Stefan Determann. Er hält die Gleichwertigkeit von beruflicher zu allgemeiner Bildung in diesem Zusammenhang für richtig und gut.

Gute Studienerfolge

Wie in den anderen Bundesländern auch sind Meister- und ähnlich hochwertige Fortbildungsabschlüsse der allgemeinen Hochschulreife gleichgestellt. Studierwillige mit diesen Qualifikationen können ihr Studienfach frei wählen. Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung und mehrjähriger Berufserfahrung können einen fachgebundenen Hochschulzugang erhalten, sofern sie eine Eignungsprüfung bestehen. Unter besonderen Umständen ist auch ein Probestudium oder die Zulassung mit »Kleiner Matrikel« zulässig.

Beschämende Abiturquoten im Bremer Westen

Wie kann das sein? Ein Beispiel

Von Wilfried Meyer

■ Im Quartier Ohlenhof in Gröpelingen liegen die Abiturzahlen zwischen unter 20 Prozent und knapp über 20 Prozent. In der Bildungsberichterstattung der Senatorin von Anfang 2018 heißt es: »In Ortsteilen mit hohen Indexwerten zur sozialen Benachteiligung fallen die Abschlussquoten höherwertiger Abschlüsse niedriger aus als in Ortsteilen mit geringer sozialer Benachteiligung« (Bildungsberichterstattung 11-17 Senat/Heft 1 2018).

Und: »Im Vergleich gilt diese Kopplung von sozialer Herkunft und Bildungserfolg für die BRD besonders hoch.« Diese Erkenntnis liegt bei Lehrkräften schon lange vor, weil logisch. Politiker brauchen die statistische Beweisführung nun auch schon seit etlichen Jahren. Selbst Frau Bogedan als »SPD-Linke« warnt schon seit mindestens 2007 vor der Spaltung in arm und reich. Und selbst die dadurch gefährdete Demokratie ist nicht verborgen geblieben.

Bedenken mehrmals ignoriert

Aber gemessen werden sollen sie doch an ihren Taten, und da bietet sich doch der sogenannte Campus Ohlenhof geradezu an. Vollmundig wurde schon 2012 eine Taskforce gegründet. Den Viertklässlern der Grundschule am Halmerweg wurde eine tolle, neue Oberschule versprochen. Einige gutgläubige Eltern meldeten ihre Kinder dort an. Start in einem unrenovierten Teil der Grundschule, deren Schüler weiterhin im Container unterrichtet wurden.

Die Illusion, mit 14 Millionen Euro könnte die Schule in ein bis zwei Jahren dort stehen wurde geschürt. Von wem? Jürgens-Pieper, Othmer, SPD Gröpelingen, Beirat, Schulaufsicht Heinrichs, Kraatz-Röper und Genthe-Welzel, Baufrau Lücking, um die Hauptakteure einmal namentlich zu erwähnen. Bedenken des Grundschulkollegiums und des Personalrats wurden ignoriert. Gebaut wurde nicht, es gab auch noch keinen Bauort. So zog sich in schimmeligen Altgebäuden und engen Containern der Nichtbau in die Länge. Versprochene Leckerli über ca. 7.000 Euro für das GS-Kollegium wegen allerlei Unbill wurden dann doch nicht vergeben, denn eine neue Senatorin übernahm.

Bildungsbenachteiligung geblieben

Dann 2015 die Bürgerschaftswahl, die im Koalitionspapier die Schule gar nicht mehr bauen wollte! Nur der Protest der Betroffenen führte zur Wiederaufnahme der Planungen. Aber vielleicht ohne Mensa und dann doch auf einem Grundstück, welches der Stadt schon gehörte.

Dort musste dann ein EU-Projekt, der Streichelzoo mit Kleintieren weichen, angeblich fand man keinen Tierpfleger. Jetzt läuft das Jahr 2020 und der Bau hat tatsächlich begonnen. Damals Eingeschulte haben nie ein neues Gebäude gesehen, die Oberschule sitzt in Containern auf dem Hof der Grundschule, das Gerede eines Campus hat nie aufgehört, die Akteure sind inzwischen fast alle verschwunden.

Und ob es für eine Mensa reicht, das Geld? Wer weiß? Ob an anderen Stellen in Gröpelingen die soziale Schieflage besser oder genauso ignoriert wurde, kann nicht beurteilt werden. Da sich aber im »sozialen Ranking« der Schulen nichts getan hat in den letzten zehn Jahren, gehen wir davon aus, dass die Bildungsbenachteiligung geblieben ist. Fazit: Jeder Mitarbeiter von Schulen weiß das seit Jahren, die Fakten sind bekannt, es hat sich nichts geändert. Die Hoffnung siecht zuletzt.